

Herbert Haslinger

Wissenschaftstheoretische Wegmarken: Selbstverständnisformeln der Praktischen Theologie

„Die geringe Zahl seiner Hauptgedanken macht den Philosophen aus und die Hartnäckigkeit und Lästigkeit, mit der er sie wiederholt.“¹ Canettis Wort ermutigt zu einer Sprachform, auf die speziell in Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Selbstverständnisklärung der Praktischen Theologie als Wissenschaft zurückgegriffen wird, nämlich zum Gebrauch von Formeln. Seit den Anfängen der wissenschaftlich-universitär verfaßten Praktischen Theologie wird versucht, das, was man jeweils unter dieser Wissenschaft versteht, in komprimierten Sätzen mit einer Komposition der zentralen, irreduziblen Begriffe, eben in Formeln auszudrücken, um es hartnäckig, pointiert, mit Nachdruck vertreten und gegen andere abgrenzen zu können, um also der eigenen Position scharfe, identifizierbare Konturen zu verleihen.

Da also in solchen Selbstverständnisformeln wissenschaftstheoretische Wegmarken der Praktischen Theologie gesehen werden können, möchte ich im folgenden Beitrag einige aktuelle, d.h. in der Zeit seit dem Zweiten Vatikanum in den praktisch-theologischen Diskurs eingebrachte Formeln darstellen, um an ihnen wichtige Entwicklungslinien bzw. inhaltliche Komponenten der Selbstverständnisklärung der Praktischen Theologie kenntlich zu machen.

Von der Tätigkeit des Klerus zum "Selbstvollzug der Kirche"

Nicht ohne Grund soll **Karl Rahner** den Reigen eröffnen. Die von ihm vertretene Praktische Theologie, zu einer umfangreichen Konzeption geronnen in Form des in den Jahren 1964 bis 1972 erschienenen fünfbandigen „Handbuchs der Pastoraltheologie“², markiert den Beginn einer auf den theologischen Grundlagen des Zweiten Vatikanum nach ihrer eigenständigen Identität suchenden und auf die Herausfor-

¹ Canetti, Elias: Die Provinz des Menschen; hier zitiert nach: Reiter, Josef: Der andere Blick, 173; in: Reifenberg, Peter (Hg.): Gott - das bleibende Geheimnis. Festschrift für Walter Seidel zum 70. Geburtstag, Würzburg 1996, 173-196.

² Arnold, Franz-Xaver/Klostermann, Ferdinand/Rahner, Karl/Schurr, Viktor/ Weber, Leonhard M. (Hg.): Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart, Bände I-V, Freiburg i. Br. 1964-1972.

derungen der heutigen Lebenssituation der Menschen reagierenden Praktischen Theologie. Sie ist nach Rahner „*die theologische Wissenschaft, die aus einer theologischen Reflexion und Deutung der je jetzt gegebenen Situation der Kirche heraus auf den je jetzt fälligen Selbstvollzug der Kirche (als gegebenen und seinsollenden) reflektiert.*“³ Diese Formel blieb nicht ohne Widerspruch. Vor allem die Fokussierung des Blicks der Praktischen Theologie auf den „Selbstvollzug der Kirche“ weckte den Argwohn, hier könnte „ein übergebührliches Interesse der Kirche an sich selber“⁴, eine ideologische Selbstrechtfertigung, eine auf die Binnenfunktionen fixierte und von den Aufgaben in der Welt absehbende Tätigkeitsrichtung der Kirche im Spiel sein. Eine angemessene Einschätzung hat jedoch zu berücksichtigen, daß die Formel sich profilieren mußte gegenüber einer knapp zweihundertjährigen Geschichte der universitär-wissenschaftlich verfaßten Praktischen Theologie, in welcher diese über weite Strecken als bloßes Ausführungsinstrument kirchenobrigkeitlicher Interessen galt, in ihrer Eigenständigkeit als theologische Wissenschaft angezweifelt war, in den klerikal-funktionsträgern die einzigen Subjekte ihres Reflexionsgegenstandes sah und sich selber immer wieder nur in der sekundären Rolle der Anwendungsinstanz der andernorts formulierten theologischen Lehrinhalte wiederfand, kurz gesagt: in welcher die Praktische Theologie als bloße Sammlung monoliner Anleitungen für die Tätigkeiten des Klerus betrachtet wurde. Vor diesem Hintergrund sind folgende Bestimmungen der Rahnerschen Formel zu gewichten:

Die Praktische Theologie firmiert als eine *theologische Wissenschaft*, d.h. als eine Wissenschaft, die aus sich heraus – und nicht nur in Ableitung von anderen theologischen Wissenschaften – die eigenständige und eigentümliche Qualität *authentischer Theologie* hat, und als theologische Disziplin, die aus sich heraus auf eigene Weise den *Anspruch einer Wissenschaft* – und nicht nur den Anspruch der Anwendung einer Wissenschaft – zu erfüllen hat.

Die „*Reflexion und Deutung der je jetzt gegebenen Situation der Kirche*“, d.h. die Wahrnehmung bzw. das Verstehen der Situation, wird ausdrücklich als *theologisch* qualifiziert. Die Wahrnehmung des Kontextes jener Praxis, die den Reflexionsgegenstand der Praktischen Theologie abgibt, verliert ihren minderbewerteten Status einer Hilfs-

³ Rahner, Karl: Pastoraltheologie. I. Wissenschaftstheoretisch, 394; in: Klostermann, Ferdinand/Rahner, Karl/Schild, Hansjörg (Hg.): Lexikon der Pastoraltheologie (= Handbuch der Pastoraltheologie Band V), Freiburg i.Br. 1972, 393-395.

⁴ Biemer, Günter/Siller, Pius: Grundfragen der Praktischen Theologie, Mainz 1971, 136.

konstruktion im Vorfeld einer eigentlichen Theologie und wird als Erkenntnisprozeß mit eigener theologischer Dignität bewußt intendiert.

Die Praktische Theologie reflektiert auf den *je jetzt fälligen* Selbstvollzug der Kirche. Das heißt: Sie berücksichtigt die Zeit-Ort-Stelle der von ihr reflektierten Praxis als konstitutive Komponente des Erkenntnisprozesses, rechnet mit der Vorläufigkeit und Revisionsbedürftigkeit der eigenen Erkenntnisse und vollzieht damit einen Wechsel in ihrem Selbstanspruch weg von immergültigen Universalaussagen hin zum Bemühen, die eigenen Erkenntnisse situationsadäquat und für die je gegebenen Anforderungen relevant zu gestalten.

Die Praktische Theologie reflektiert auf den *Selbstvollzug der Kirche*. Der Grundduktus der Rahnerschen Theologie legt es nahe, dieses Theorem nicht in Richtung einer Fixierung der Kirche auf sich selbst zu interpretieren, sondern in Richtung einer kritischen Überwindung der Fixierung pastoraltheologischer Reflexion auf die klerikalen Funktionsträger der Kirche. Wenn mit „Kirche“ die Gemeinschaft derer gemeint ist, die sich unter dem Anspruch der Nachfolge Jesu in ihrer gemeinsamen Identität als Gläubige zusammenfinden, dann ist mit „Selbstvollzug der Kirche“ der umfassende Praxiskomplex im Blick, in dem eben diese Gläubigen ihr Kirche-Sein auf je verschiedene, individuelle oder gemeinsame, situativ wechselnde Weise selbst vollziehen. Das Selbstvollzugstheorem findet also seine Pointe darin, daß die Praktische Theologie nicht mehr nur die klerikalen Funktionsträger, sondern alle Gläubigen als Subjekte der von ihr reflektierten Praxis begreift.

Die Praktische Theologie differenziert zwischen einem *gegebenen* und einem *seinsollenden* Selbstvollzug der Kirche. Die bloße Reproduktion und Stabilisierung des Status quo ist ihre Sache nicht. Sie begreift es als ihre Aufgabe, Abstand zu dem Gebilde „Kirche“ zu nehmen, die Kirche aus diesem Abstand heraus in *kritischen* Augenschein zu nehmen und sie durch die Unterscheidung zwischen „gegeben“ und „seinsollend“, zwischen realem Zustand und Idealanspruch, einer Prüfung und einem Veränderungspotential zu unterziehen.

Zwischen Kirche und Gesellschaft

Auch wenn man in Anschlag bringt, daß Karl Rahner mit dem „Selbstvollzug der Kirche“ die Wahrnehmung der Praktischen Theologie keineswegs auf das institutionelle System Kirche einengen wollte, führt doch kein Weg daran vorbei, daß mit dieser Formel als Reflexionsge-

genstand der Praktischen Theologie eben die Praxis der Kirche, wenn auch der Kirche im umfassenden Sinn der Gemeinschaft der Gläubigen, bestimmt wird. Nochmals ist ein genaues Hinschauen nötig: Es heißt „Selbstvollzug *der Kirche*“, nicht jedoch Selbstvollzug bzw. Praxis *in der Kirche*. Man kann also Rahner anhand dieser Formel nicht unterstellen, er hätte nur die Praxis im Blick, die innerhalb des strukturell-institutionellen Rahmens der Kirche stattfindet. Er selbst interpretiert seine Aussage so, daß bewußt auch die Praxis der Kirche, die über den Sozialraum Kirche hinausgreift und als politisches Handeln in der Gesellschaft angesiedelt ist, darunter subsumiert werden muß.⁵

Um letzteres Anliegen zu betonen, wollen einige andere Selbstverständnisformeln den Bezug der praktisch-theologischen Reflexion auf die Praxis der Kirche als einen zu engen Rahmen überwinden und auf die *Praxis in der Gesellschaft* ausweiten. Insbesondere **Gert Otto** hat es sich zum Programm gemacht, die Fixierung der Praktischen Theologie auf die klassischen innerkirchlichen Tätigkeitsbereiche zu durchbrechen und den „komplexe(n) Zusammenhang, das vielschichtige Vorkommen von *Religion* und *Kirche* in der *Gesellschaft*“⁶ als ihren Reflexionsgegenstand nachzuweisen. Der Bezugsrahmen der Praktischen Theologie ist für ihn also die Gesellschaft als Ganze, innerhalb der die Kirche ein Teil ist und sich für diese Realität der Gesellschaft in Dienst stellen lassen muß. So versteht Otto „*Praktische Theologie als kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft*“⁷.

Unmittelbar in Anschluß daran sind zwei weitere Formeln zu nennen, die das von Otto propagierte Anliegen einer Überwindung der binnenkirchlichen Fixierung aufgreifen und dies durch die Bestimmung der *Gesellschaft* als Kontext der praktisch-theologischen Reflexion bzw. der kirchlichen Praxis auch in ihrem Wortlaut erkennen lassen: Für **Norbert Greinacher** ist die Praktische Theologie die „*kritische Theorie kirchlicher Praxis in der Gesellschaft*“⁸. Und erst vor kurzem schlug **Andreas von Heyl** folgende Definition vor: „*Praktische Theologie ist*

⁵ Vgl. Rahner, Karl: Pastoraltheologie, 394 f.

⁶ Otto, Gert: Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986, 70.

⁷ Ebd. 77; vgl. Otto, Gert: Zur gegenwärtigen Diskussion in der Praktischen Theologie. Thesen und Texte als Rahmen und Orientierung, 23; in: Otto, Gert (Hg.): Praktisch-theologisches Handbuch, Hamburg 1970, 9-24.

⁸ Greinacher, Norbert: Praktische Theologie als kritische Theorie kirchlicher Praxis in der Gesellschaft; in: Theologische Quartalschrift 168 (1988) 283-299.

*kritische Theorie kirchlich vermittelter christlicher Praxis in der Gesellschaft*⁹.

Nun zeigen diese drei Selbstverständnisformeln nicht nur im Bezug auf die Gesellschaft eine Gemeinsamkeit, sondern auch in der Bestimmung des Modus der Praktischen Theologie als *kritische Theorie*. Damit ist eine Orientierung an der in der Frankfurter Schule formulierten „Kritischen Theorie“ zum Ausdruck gebracht, ohne daß dabei die Praktische Theologie mit der Kritischen Theorie und umgekehrt identifiziert würde, wohl aber mit der Intention, daß das in dieser sozialphilosophischen Denkrichtung liegende wissenschaftliche Potential in der Praktischen Theologie zur Geltung kommt. Gert Otto bezieht sich bei dieser Orientierung vor allem auf Max Horkheimer und nennt drei Aspekte, die eine Praktische Theologie als kritische Theorie auszeichnen¹⁰: erstens die Betrachtung der Menschen als Produzenten (und nicht als Produkte) all ihrer historischen Lebensformen und damit verbunden der Anspruch, die Verhältnisse nicht einfach als gegeben zu akzeptieren, sondern sie als Objekt des menschlichen Gestaltungsvermögens zu betrachten; zweitens die Einsicht in die gesellschaftliche Bedingtheit jeder geistigen Erkenntnis und der damit verknüpfte Kampf gegenüber schlechter Wirklichkeit, der den Menschen mit seinen Möglichkeiten zum Zweck hat; drittens die Motivation, sich für eine Weltgestaltung gemäß den Bedürfnissen der Menschen einzusetzen und so zur „Emanzipation des Menschen aus versklavenden Verhältnissen“¹¹ beizutragen.

Von besonderem Interesse ist nun, daß sich die drei Formeln von Otto, Greinacher und von Heyl in der Bestimmung der Praxis, auf welche die Praktische Theologie eigentlich reflektiert – ausgedrückt jeweils im Mittelteil der Formel –, in signifikanter Weise unterscheiden. Das Bemühen, die kirchliche Introvertiertheit des praktisch-theologischen Blicks aufzusprengen, führt Otto dazu, durch den Bezug auf die *religiös vermittelte Praxis* auch den Reflexionsgegenstand der Praktischen Theologie entsprechend weit und offen, d.h. flexibel genug für die Wahrnehmung jeweils neuer und prinzipiell nie abschließbarer Praxisbereiche, zu fassen. Das Terrain, auf welchem sich die Praktische Theologie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu be-

⁹ Heyl, Andreas von: *Praktische Theologie und Kritische Theorie. Impulse für eine praktisch-theologische Theoriebildung*, Stuttgart 1994, 236.

¹⁰ Vgl. Otto, Gert: *Grundlegung der Praktischen Theologie*, 74-77.

¹¹ Horkheimer, Max: *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*, Frankfurt/Main 1992, 263; vgl. zum ganzen ebd. 261-263.

wegen hat, ist demnach "der komplexe Zusammenhang von *Religion* und *Gesellschaft*, dessen *Teil* die *Kirche* ist"¹².

Demgegenüber binden Greinacher und von Heyl die Praktische Theologie wieder stärker an die explizit kirchliche Praxis. Als *kritische Theorie kirchlicher Praxis* hat die Praktische Theologie nach Greinacher die Aufgabe, "alle Einstellungen und Handlungs- und Verhaltensweisen zu bedenken, die von einzelnen Christinnen und Christen oder christlichen Gruppen entweder in der innerkirchlichen Öffentlichkeit oder im Namen der Kirche oder einfach als Kirche in der Gesamtpflichtigkeit vollzogen werden"¹³. Jede Praxis im individuellen und gesellschaftlichen Lebensbereich, die zwar unter christlichen Maßstäben stehen und im Zusammenhang von Religion und Gesellschaft angesiedelt sein mag, jedoch nicht diese Signatur des Kirchlichen trägt, würde sich demnach außerhalb des Aufgabenfeldes der Praktischen Theologie befinden und wäre von der theologischen Ethik zu reflektieren¹⁴. Von Heyl zieht mit seiner Formulierung "kirchlich vermittelte christliche Praxis" – entgegen dem ersten Eindruck eines Bezugs auf den Gesamtkomplex der christlichen Praxis – den Rahmen praktisch-theologischer Reflexion nochmals enger. Auch er übergibt die Reflexion der christlichen Handlungsvollzüge einzelner Personen wie auch gesellschaftlicher Sozialformen in die Zuständigkeit der Ethik und ordnet der Praktischen Theologie die *kirchlich-institutionalisierten* Handlungsformen zu. Unter letzteren versteht er die Praxis im Rahmen der gesellschaftlich zugewiesenen und seines Erachtens auch biblisch begründeten Funktionen der Kontingenzbewältigung und Wertvermittlung, im Rahmen der offiziellen Strukturen, d.h. der amtlichen, feierlichen, öffentlichen Präsentationsformen der Kirche, und im Rahmen der kirchlichen Berufsrollen.¹⁵

Im Gegensatz zur Formel von Otto besteht also bei Greinacher und von Heyl die durch die Aufnahme der Komponente "Gesellschaft" intendierte Weiterentwicklung im Selbstverständnis der Praktischen Theologie nicht eigentlich in einer Ausweitung des Reflexionsgegenstandes, sondern in einer Ausweitung des Blicks auf einen größeren Kontext, nämlich den der Gesellschaft, innerhalb dessen der (konventionelle) Reflexionsgegenstand "kirchliche Praxis" wahrzunehmen sei. Trotz ihrer dem Wortlaut nach augenscheinlichen Nähe markieren die drei Formeln von Otto, Greinacher und von Heyl die gegensätzli-

¹² Otto, Gert: Grundlegung der Praktischen Theologie, 69.

¹³ Greinacher, Norbert: Praktische Theologie, 292.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Heyl, Andreas von: Praktische Theologie und Kritische Theorie, 233.

chen Pole eines Spannungsbogens, welcher die Selbstverständnisformeln der Praktischen Theologie bezüglich der Bestimmung des Reflexionsgegenstandes durchzieht: zum einen die gewagte, unberechenbare, mit Unwägbarkeiten belastete, aber auch in der Realitätswahrnehmung flexiblere Ausweitung des Blicks auf die Praxis vieler Menschen und Gesellschaftsgruppen; zum andern die überschaubare, berechenbare, Stabilität verleihende, aber auch in der Realitätswahrnehmung begrenzend-hinderliche Bindung an die Praxis dezidiert kirchlicher Handlungsträger.

Zwischen Berufsrelevanz und Lebensrelevanz

Das Ungenügen eines rezeptologischen Verständnisses der Praktischen Theologie als Tätigkeitsanleitung erforderte die Arbeit an ihrer handlungswissenschaftlichen Ausrichtung.¹⁶ Speziell die Impulse aus dem philosophischen Konzept der Handlungstheorie¹⁷ brachten mit sich, daß sich die Praktische Theologie auf einer vom kirchlichen Alltagsbetrieb distanzierenden und abstrakteren Ebene kontinuierlich einer anstrengenden Selbstvergewisserung ihrer eigenen Voraussetzungen, Vorgehensweisen und Zielsetzungen unterziehen muß. Im Zuge einer solchen Selbstvergewisserung muß sie – was ihr nur mühsam gelingt – Abschied nehmen von einem Praxisbegriff, der von dem poetischen Muster geprägt ist, daß einige Handelnde in ihrer Um- und Mitwelt und somit auch in den ihnen begegnenden Menschen die Objekte eines einseitig nach ihrem Ermessen bestimmten Handelns fänden; und sie muß deshalb davon Abschied nehmen, weil sie selbst unter dem Vorzeichen eines solchen instrumentellen Handlungsschemas zu einem

¹⁶ Vgl. Zerfaß, Rolf: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft; in: Klostermann, Ferdinand/Zerfaß, Rolf (Hg.): Praktische Theologie heute, München/Mainz 1974, 164-177.

¹⁷ Vgl. Peukert, Helmut: Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt/Main 1988; Fuchs, Ottmar (Hg.): Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1984; Brachel, Hans-Ulrich von/Mette, Norbert (Hg.): Kommunikation und Solidarität. Beiträge zur Diskussion des handlungstheoretischen Ansatzes von Helmut Peukert in Theologie und Sozialwissenschaften, Freiburg (Schweiz)/Münster 1985; Arens, Edmund (Hg.): Gottesrede - Glaubenspraxis. Perspektiven theologischer Handlungstheorie, Darmstadt 1994.

Eine exzellente, kompakte Darstellung des handlungstheoretischen Ansatzes der Praktischen Theologie ist zu finden in Peukert, Helmut: Was ist eine praktische Wissenschaft? Handlungstheorie als Basistheorie der Humanwissenschaften: Anfragen an die Praktische Theologie; in: Fuchs, Ottmar (Hg.): Theologie und Handeln, 64-79.

Hort der herrschaftsförmigen Durchsetzung von Interessen einiger und der unterdrückerischen Manipulation anderer degeneriert.

Dem rezeptologischen Verständnis als Tätigkeitsanleitung gegensteuernd geht die Konzeption der Praktischen Theologie auf der Basis der Handlungstheorie, vor allem verknüpft mit dem Namen **Helmut Peukert**, von der Prämisse aus: „Angehäuftes technisches Verfügungswissen liefert noch keine begründeten Handlungsorientierungen. ... Die Frage, was überhaupt *humanes*, genauer noch: menschliches Leben und Zusammenleben förderndes *Handeln* sei und woran es sich orientieren könne, wird als immer dringlicher empfunden.“¹⁸ Will die Praktische Theologie also eine authentische Orientierungsrelevanz für sich beanspruchen, muß sie sich in Abgrenzung zu jeglichem manipulativen und folglich enthumanisierenden Handeln das Verständnis einer Praxis zur Grundlage machen, „in der es um gemeinsames, befreiendes, innovatorisches, zu gemeinsamer Selbstbestimmung befähigendes und dabei systemische Widerstände und Widersprüche überwindendes Handeln geht“¹⁹. Für eine Praktische Theologie bzw. für eine von dieser zu leistende Konzeption von Praxis, welche dem so definierten Verständnis der Praxis als intersubjektivem Handeln genügen will, stellt Peukert die Grundanforderung auf, von der kein Mensch ausgeschlossen werden darf: „Wenn ich überhaupt mit einem anderen in Interaktion eintrete, so akzeptiere ich ihn grundsätzlich als gleichberechtigten Partner, der mir widersprechen kann, und setze mich in dem, was ich sage, seiner Kritik und Gegenrede so aus, daß ich mich verpflichte zu versuchen, in Auseinandersetzung mit ihm zu einer Übereinstimmung über die Wahrheit von Behauptungen oder die Richtigkeit von Normen zu kommen.“²⁰ Der handlungstheoretische Ansatz der Praktischen Theologie findet demnach seinen Kern in der Forderung, daß die Praktische Theologie auf eine Praxis hinwirken muß, in der niemand zum Objekt des Handelns anderer gemacht wird, in der die beteiligten Personen vielmehr ohne jede Einschränkung sich gegenseitig als Subjekte eines gemeinsamen Handelns akzeptieren bzw., wo das Subjektsein unterdrückt ist, füreinander solidarisch den Eintritt in den Status ermöglichen, in dem der Mensch Subjekt seiner Lebenspraxis ist. Weil zudem die unbedingte Anerkennung des anderen als Subjekt auch der Ort ist, an dem die unbedingte Zuwendung Gottes zum Menschen in praktischer Gestalt erfahren und authentisch zur Sprache gebracht werden kann, kommt Peukert zu folgender Definition: „*Praktische Theologie ist dann explizite Theo-*

¹⁸ Peukert, Helmut: Was ist eine praktische Wissenschaft?, 64.

¹⁹ Ebd. 79.

²⁰ Ebd. 68.

*rie eines Handelns, das in unserer konkreten Gesellschaft unter zerreißenden, aporetischen Erfahrungen eine Identität ermöglichen will, die sich der unbedingten Zuwendung Gottes an die Handlungspartner verdankt, einer Zuwendung, die im Handeln für den anderen jeweils schon immer vorausgesetzt und praktisch realisiert werden muß.*²¹

Die handlungstheoretische Konzeption der Praktischen Theologie bewegt sich auf einem hohen Niveau wissenschaftstheoretischer Reflexion. Mit der Erfahrung, daß derartige Bemühungen nicht unmittelbar einen quantifizierbaren und direkt spürbaren, vor allem nicht immer einen erleichternden Effekt für die angezielte Praxis haben und so in ihrem Wert anfragbar erscheinen, mag es zusammenhängen, daß sich innerhalb des Spektrums der vorgeschlagenen Selbstverständnisformeln auch eine Linie erkennen läßt, in der wieder eine eher pragmatische Ausrichtung angezielt wird. Dieser Pragmatismus bezieht sich sowohl auf die Praktische Theologie selbst als wissenschaftliche Disziplin in dem Sinn, daß sie sich wieder ihrer gleichsam angestammten Aufgabe besinnen und praktisch verwertbare Kenntnisse vermitteln solle, als auch auf die Zielgruppe der Praktischen Theologie in dem Sinn, daß ihr vor allem die Befähigung der kirchlich institutionalisierten Funktionsträgerinnen und -träger für deren spätere berufliche Tätigkeit obliege. So formuliert **Paul M. Zulehner** betont realitätsbezogen – und man glaubt, zwischen den Zeilen die unausgesprochene Mahnung zu hören, sich nach den Spiegelfechtereien in den wissenschaftstheoretischen Höhen doch wieder den konkreten Anforderungen zu widmen – : Thema der Praktischen Theologie ist *"die 'Praxis der Kirche(n)', das also, was die Kirche 'tut', wie sie handelt, arbeitet und ihre Arbeit organisiert"*²².

Im Zuge des als Übergang von der Anwendungs- zur Handlungswissenschaft beschriebenen Selbstverständniswandels²³ der Praktischen Theologie wurde deren Rolle als Instanz der Berufsausbildung prekär. Die Beschränkung auf die Vermittlung beruflichen Fertigkeitenswissens ist dem vor allem mit der handlungstheoretischen Orientierung erreichten Stand im Praxis-Verständnis wie auch im Selbstbewußtsein der Praktischen Theologie als *Theologie* nicht mehr angemessen. Auf der anderen Seite erzeugte die notwendige Verweigerung der Praktischen Theologie gegenüber der verständlichen, aber kurzsichtigen

²¹ Ebd. 76 f.

²² Zulehner, Paul M.: Pastoraltheologie. Band 1: Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Düsseldorf 1989, 32.

²³ Vgl. Mette, Norbert: Von der Anwendungs- zur Handlungswissenschaft. Konzeptionelle Entwicklungen und Problemstellungen im Bereich der (katholischen) Praktischen Theologie; in: Fuchs, Ottmar (Hg.): Theologie und Handeln, 50-63.

Forderung einer auf Dauer wenig hilfreichen "Wie geht das in der Praxis?"-Rezeptologie Unzufriedenheit. Aus dieser Situation erwachsen Definitionen der Praktischen Theologie, welche deren konventionelle Rolle als Instanz der Berufsausbildung erneut einklagen. Für **Karl Fritz Daiber** ist diese Rolle integraler, aber ausdrücklich geforderter Bestandteil der umfassenden Aufgabe, Theoriebildung für die kirchliche Praxis zu leisten. Praktische Theologie ist nach ihm *"die Entwicklung handlungsrelevanter Theorien für die Praxis in Gemeinden und Kirchen im Zusammenhang gesellschaftlicher Praxis. ... In dem sie sich dieser annimmt, wird sie zur Theorie der Praxis theologischer und kirchlicher Berufe."*²⁴

Bei einer weiteren, von **Dietrich Rössler** stammenden Formel mag es zwar zunächst überraschen, sie in der Rubrik einer pragmatischen Ausrichtung der Praktischen Theologie an den beruflichen Tätigkeiten vorzufinden, da sie offen klingt und zunächst die Hinordnung der Praktischen Theologie auf ein weites Spektrum an Praxisformen assoziieren läßt: *"Praktische Theologie ist die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung zu der wissenschaftlichen Theorie, die die Grundlage der Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche bildet."*²⁵ Daß sich jedoch hinter der "Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche" akkurat jene Bindung an die Tätigkeit der offiziellen, institutionalisierten Funktionsträgerinnen und -träger der Kirche verbirgt, wird unzweifelhaft erkennbar in dem einige Jahre später veröffentlichten zweiten Definitionsvorschlag Rösslers: *"Die Praktische Theologie hat ... das zum Gegenstand, was im Namen aller Christen von einigen zu tun ist. Ihr Gegenstand ist das, wofür die Kirche sinnvoll einen Auftrag erteilt."*²⁶

Spätestens hier wird deutlich, welche Implikationen eine derartige pragmatische Ausrichtung der Praktischen Theologie mittransportieren kann: Sie bedeutet der Tendenz nach eine Reduzierung des Reflexionsgegenstandes auf einen engen Ausschnitt aus dem Gesamtspektrum christlicher Praxis, nämlich auf die offiziell als solche deklarierten, ehren- oder hauptamtlich ausgeübten Kirchenfunktionen.

²⁴ Daiber, Karl Fritz: Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe, München/Mainz 1977, 74.

²⁵ Rössler, Dietrich: Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/New York 1986, 21.

²⁶ Rössler, Dietrich: Die Einheit der Praktischen Theologie, 47; in: Nipkow, Karl Ernst/Rössler, Dietrich/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Praktische Theologie und Kultur der Gegenwart. Ein internationaler Dialog, Gütersloh 1991, 43-51.

Sie ist zumindest anfällig für ein rudimentäres Verständnis von Praxis als berufliche Tätigkeit. Und sie verleitet zu einer unkritischen, verharmlosenden Einbindung in die kircheninstitutionell vorgesehenen Praxismuster, insofern die Praktische Theologie das als ihren Gegenstand zu begreifen habe, was von den kirchlichen Instanzen als Auftrag vorgegeben wird, und insofern sie nicht die unüberschaubare Vielfalt an je neuen christlichen bzw. kirchlichen Handlungsformen neben den kircheninstitutionell vorgesehenen in den Blick nehmen solle, da „dieser ‚Bestand‘ [sc. der kirchlichen Praxis] der Theorie vorgegeben“²⁷ sei.

Ein Indiz dafür, daß die Einforderung der Kompetenzvermittlung als Ziel der Praktischen Theologie nicht unbedingt zur Schwundstufe derselben als bloßes Ausführungsorgan des kircheninstitutionellen Bestandes führen muß, findet sich in der Formel von **Volker Drehsen**. Er versteht die Praktische Theologie *„als eine – auf die Orientierungs-, Urteils- und Handlungsfähigkeit ihrer zumeist pastoral-kirchenleitenden Subjekte (Pfarrer) zielende – theologisch-wissenschaftliche Theorie der kirchlich-religiösen Praxis des Christentums“*²⁸. Als Reflexionsgegenstand wird hier keineswegs nur die kirchliche Praxis und schon gar nicht nur ein vorgegebener Bestand an kirchlicher Praxis angenommen, sondern vielmehr das komplexe Gemeinwesen an Praxisformen aus dem Gesamtbereich des Christentums, das sich nur noch diffus mit der in sich vielschichtigen Signatur „kirchlich-religiös“ auf einen Nenner bringen läßt. Es legt sich nahe, Drehsen in der Sinnrichtung zu interpretieren, daß gerade durch den Bezug der praktisch-theologischen Reflexion auf den Gesamtzusammenhang, innerhalb dessen die kirchlichen Berufe erst ihren Sinn konstituieren, nämlich die Praxis des Christentums, auch eine Kompetenzvermittlung für die Inhaber dieser Berufsrollen erreicht wird.

Nun beschreibt freilich die pragmatische Ausrichtung an der Qualifikation für kirchliche Berufstätigkeiten nur die eine Seite eines Spannungsbogens, der die Selbstverständnisformeln der Praktischen Theologie hinsichtlich der in ihnen zum Ausdruck kommenden Zielsetzungen der Disziplin durchzieht. Auf der anderen Seite finden sich Zielformulierungen, die jenseits jeder binnenkirchlichen Fixierung und in ausdrücklicher oder impliziter Übereinstimmung mit den handlungstheoretischen Prinzipien auf den Menschen als Menschen bzw. auf

²⁷ Ebd.

²⁸ Drehsen, Volker: Praktische Theologie, 990; in: Drehsen, Volker/Häring, Hermann/Kuschel, Karl-Josef/Siemers, Helge/Baumotte, Manfred (Hg.): Wörterbuch des Christentums, Gütersloh/Zürich 1988, 990-992.

potentiell alle Menschen gerichtet sind und – so ließe sich ihr gemeinsamer Nenner beschreiben – der Praktischen Theologie die Aufgabe zuweisen, zum Gelingen des Lebens des je einzelnen Menschen wie auch des Zusammenlebens der Menschen in ihren verschiedenen Sozialformen beizutragen. So ist für **Don Browning** die Praktische Theologie die „kritische Reflexion über den Dialog der Kirche mit den christlichen Quellen und anderen Gemeinschaften mit dem Ziel, ihr Handeln zu sozialer und individueller Erneuerung zu leiten“²⁹.

Henning Luther siedelt die Praktische Theologie an der Schnittstelle zwischen dem Menschen als Subjekt und der Religion an. Sie hat die Doppelbewegung aufzuzeigen und zu konzipieren, in welcher jeweils eine Prägung von den betroffenen Subjekten auf die Religion und umgekehrt von der Religion auf das Leben der Subjekte ausgeht. Dabei sind in diesem Wechselspiel die beiden Größen Religion und Subjekt nicht gleichgewichtige Zwecke. Vielmehr findet die Religion im Subjekt ihren Zweck. Folglich hat die Praktische Theologie das Verhältnis zwischen Religion und Subjekt daraufhin zu untersuchen, welche praktische Gestalt von Religion sich jeweils von den betroffenen Subjekten und ihren Bedürfnissen her als notwendig erweist und auf welche Weise sich umgekehrt die Religion so auf das Leben des Menschen auswirken kann, daß dieser tatsächlich Subjekt seines Lebens wird. In der komprimierten Formulierung Luthers lautet dieser Zusammenhang: „Praktische Theologie würde dann in empirischer und kritisch-normativer Weise die Bedeutung der konkreten Subjekte für das Praktisch-Werden der Religion untersuchen sowie umgekehrt die Bedeutung der Religion für die Subjekte bzw. ihre Subjektwerdung.“³⁰ Anzumerken bleibt, daß hier die am Anliegen des Subjektseins des Menschen festzumachende Nähe zum handlungstheoretischen Ansatz gegen Luthers eigene Distanzierung gegenüber demselben konstatiert werden muß. Dies scheint jedoch legitim zu sein, da die Bedenken und Abgrenzungen Luthers gegenüber der Handlungstheorie selbst fragwürdig oder zumindest irritierend wirken, zumal wenn er diese mit den „Formeln ‘Lehre vom Handeln der Kirche’ oder von der ‘handelnden Kirche’“³¹ in Verbindung bringt, wenn er ihr ein Außer-Acht-Lassen der Frage nach den Subjekten des Handelns zum Vor-

²⁹ Browning, Don: Auf dem Wege zu einer Fundamentalen und Strategischen Praktischen Theologie, 22; in: Nipkow, Karl Ernst/Rössler, Dietrich/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Praktische Theologie und Kultur der Gegenwart. Ein internationaler Dialog, Gütersloh 1991, 21-42.

³⁰ Luther, Henning: Religion, Subjekt, Erziehung. Grundbegriffe der Erwachsenenbildung am Beispiel der Praktischen Theologie Friedrich Niebergalls, München 1984, 292.

³¹ Ebd. 286.

wurf macht oder wenn er sie der Begrenzung der religiösen Praxis auf aktive Tätigkeiten und Handlungsmittel bezieht.³²

Eine ähnliche Struktur wie in Henning Luthers Formel, jedoch ohne Zweifel an einer impliziten handlungstheoretischen Affizierung, zeigt sich in der Bestimmung von **Norbert Mette**. Nach ihm „*hat die Praktische Theologie den ursprünglichen und bleibenden Bezug theologischer Reflexion auf die Praxis des Glaubens zu gewährleisten, indem sie erhebt und prüft, wie die Wahrheit des christlichen Zeugnisses sich in die gegenwärtige alltägliche Lebenspraxis hinein konkret auslegt. Sie reflektiert, wie diese beiden Bezugsgrößen (Wahrheit des Glaubens – gegenwärtige Lebenspraxis) so zusammenkommen können, daß ein Sich-Einlassen auf die Nachfolge Jesu als für heute und morgen bedeutsam erfahren, gelernt und gelebt werden kann.*“³³ Lediglich die beiden Bezugsgrößen lauten hier anders: „Wahrheit des Glaubens“ und „gegenwärtige Lebenspraxis“. In gleicher Weise jedoch wie bei Henning Luther, der mit dem Begriff Subjekt jeden Menschen und potentiell alle Menschen ohne Unterscheidung nach ihrer kirchlichen oder religiösen Verfaßtheit zum Anliegen der praktisch-theologischen Reflexion erhebt, läßt sich bei Mettes Begriff der „gegenwärtigen alltäglichen Lebenspraxis“ keine Eingrenzung auf die Praxis nur einer bestimmten Gruppe von Menschen bzw. eines Gesellschaftsausschnitts erkennen. Das heißt: Auch Mette ordnet die Praktische Theologie auf den Menschen als Menschen hin und zwar derart – was freilich nur implizit ausgesagt wird –, daß die Praktische Theologie eben im Gelingen dieser alltäglichen Lebenspraxis, also (zunächst) nicht in der Relevanz für die Berufstätigkeit kirchlicher Funktionsträgerinnen und -träger, sondern in der Relevanz für das alltägliche Leben der Menschen, ihr Ziel findet.

Kritisch oder funktional?

Diese Frage formulierte Godwin Lämmermann im Sinne eines Fokus, in dem sich viele Aspekte der wissenschaftstheoretischen Selbstverständnisklärung der Praktischen Theologie bündeln lassen.³⁴ Mit der kritischen und der funktionalen Ausrichtung sind zwei weitere Pole

³² Vgl. ebd. 286-290.

³³ Mette, Norbert: Praktische Theologie, 556; in: Bitter, Gottfried/Miller Gabriele (Hg.): Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, Band 2, München 1986, 552-560.

³⁴ Lämmermann, Godwin: Praktische Theologie als kritische oder als empirisch-funktionale Handlungstheorie. Zur theologiegeschichtlichen Ortung und Weiterführung einer aktuellen Kontroverse, München 1981.

beschrieben, zwischen denen sich Konzeptionen der Praktischen Theologie verorten lassen. Die Hintergrundfolie dafür liefert das sozialwissenschaftliche Spektrum zwischen „kritischer Theorie“ und „Systemtheorie“³⁵. Die Implikationen der „kritischen Theorie“ für das Selbstverständnis der Praktischen Theologie lassen sich nochmals kurz skizzieren mit den drei Postulaten, faktisch gegebene Praxis nicht einfach als Vor-Gegebenheit der Theorie zu akzeptieren, den Menschen als Gestalter seiner Welt einzusetzen und auf die Emanzipation des Menschen aus versklavenden Verhältnissen hinzuwirken. Dem steht nun die funktionale Orientierung gegenüber, wie sie etwa bei **Karl-Wilhelm Dahm** zum Ausdruck kommt. Für ihn geht es der Praktischen Theologie darum, als „*funktionale Theorie des kirchlichen Handelns ... von einer Reflexion der Aufgaben aus zu einer Theoriebildung über kirchliches Handeln zu gelangen*“³⁶. Demnach zeigt sich der Charakter der Praktischen Theologie als *funktionale Theorie* darin, daß sie, unter anderem anhand des empirisch gewonnenen Datenmaterials, die Aufgaben eruiert, welche von der Gesellschaft, d.h. von einzelnen Menschen als auch von kollektiven Sozialgebilden, der Kirche zugeordnet werden, und so zu einer theoretischen Beschreibung der Funktionen kommt, die von der Kirche erfüllt werden bzw. erfüllt werden sollen. Da sich die Praktische Theologie dabei in großem Umfang auf empirisch gewonnene Informationen stützt, firmiert dieser Selbstverständnisansatz auch unter dem Begriff „*empirisch-funktional*“. Die Implikationen einer derart funktionalen Orientierung liegen auf der Hand. Verbunden ist damit, zumindest der Tendenz nach, abermals eine Reduzierung des Reflexionsgegenstandes auf solche Praxisformen, die im Wechselspiel von Funktionszuweisung und Funktionserfüllung eindeutig als kirchliche Praxis definiert sind, wie auch eine positivistische Bestimmung der Praktischen Theologie, insofern diese die jeweils vorzufindende Praxis als vorgegeben akzeptieren, sie lediglich in ihren verschiedenen Elementen sichten und gegebenenfalls systematisieren, sich dabei aber ihrer Aufgabe des kritischen Hinterfragens der vorfindlichen Praxis begeben solle.³⁷

Nun stellt sich ohnehin die Frage, ob diese Charakterisierung des funktionalen Ansatzes speziell der Intention Karl-Wilhelm Dahms gerecht wird. Jedenfalls ist in Anschlag zu bringen, daß Dahm akkurat

³⁵ Vgl. ebd. 20.

³⁶ Dahm, Karl-Wilhelm: Beruf: Pfarrer. Empirische Aspekte zur Funktion von Kirche und Religion in unserer Gesellschaft, München ²1972, 100.

³⁷ Vgl. Lämmermann, Godwin: Praktische Theologie als kritische oder als empirisch-funktionale Handlungstheorie?, 20-24; Heyl, Andreas von: Praktische Theologie und Kritische Theorie, 213-218.

auf dem Wege seiner funktional orientierten praktisch-theologischen Reflexion keineswegs zu einer blinden Affirmation, sondern zu einer klaren Kritik der vorfindlichen Praxis, etwa der Fixierung von Theologie und Kirche auf eine elitäre Auswahl der fest eingebundenen Kirchenmitglieder, kommt und daß er das Eingehen auf die Bedürfnisse auch der umfangreichen, auf der Basis einer diffusen Volkskirchlichkeit mit der Kirche lose verbundenen oder ihr distanziert gegenüberstehenden Population eben als Funktion der Kirche einklagt.³⁸

Es gibt aber offenkundig auch Ansätze, die sich auf der Skala zwischen einer kritisch und einer funktional ausgerichteten Praktischen Theologie im Bereich zwischen den beiden Polen befinden und versuchen, Ansprüche aus beiden Orientierungen aufzugreifen bzw. zu einem Wissenschaftskonzept zu integrieren. Exemplarisch angezeigt ist diese Richtung in einer Selbstverständnisformel von **Yorick Spiegel**, der mit der Modusangabe „empirisch“ arbeitet: *„Praktische Theologie als empirische Theologie beschäftigt sich auf wissenschaftliche Weise und unter Verwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden im Wesentlichen mit drei Bereichen unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit: (1) mit der religiösen und christlichen Lebenspraxis, die eine Erfüllung der Bedürfnisse nach Befreiung, Zuwendung, Sinn und Schutz anstrebt; (2) mit den institutionellen Handlungen, die innerhalb eines kirchlichen Kontextes als Angebot zur Erfüllung dieser Bedürfnisse geordnet und regelmäßig zur Verfügung stehen; und (3) mit dem Handeln der christlichen Kirchen und Gemeinschaften als Institutionen, die bestimmte Strukturen und Legitimationen besitzen müssen, um solche institutionalisierten Angebote machen zu können.“*³⁹ Was hier als Anspruch an die Praktische Theologie formuliert wird, läßt sich umschreiben als die Forderung: Die Praktische Theologie soll bewußt und in wissenschaftlich verantworteter Weise mit empirischen Methoden die vorfindbare Praxis analysieren und als Gegebenheit wahrnehmen, womit auch ausgesagt ist, daß die Praktische Theologie die gegebene Praxis als Teil der Wirklichkeit nicht mit einer vorschnellen Berufung auf theologisch-normative Ansprüche idealistisch überspringen darf; sie soll aber auch die in der gegebenen Praxis mittransportierten Bedürfnisse der Menschen nach Befreiung, Zuwendung, Sinn und Schutz wahrnehmen,

³⁸ Vgl. Dahm, Karl-Wilhelm: Distanzierte Dreiviertelkirche und konkurrierende Kerngruppen - Zum Weg der „Volkskirche“, 312, 313, 319; hier zitiert nach: Heyl, Andreas von: Praktische Theologie und Kritische Theorie, 216 f.

³⁹ Spiegel, Yorick: Praktische Theologie als empirische Theologie, 178; in: Klostermann, Ferdinand/Zerfuß, Rolf (Hg.): Praktische Theologie heute, München/Mainz 1974, 178-194.

deren Erfüllung ihr selbst als Funktion für die Menschen aufgetragen ist, womit zugleich ausgesagt ist, daß die Praktische Theologie die gegebenen religiösen, christlichen, kirchlichen und kircheninstitutionellen Praxisformen kritisch zu untersuchen und gegebenenfalls zu verändern hat mit dem Ziel, daß sie diesen Bedürfnissen auch tatsächlich gerecht werden.

Auf dem Weg zu einer diakonischen Praktischen Theologie

Die intensive praktisch-theologische Diskussion zur Diakonie in den vergangenen zehn Jahren hat neben manch anderem die Erkenntnis gezeitigt, daß es nicht genügt, wenn die Praktische Theologie das Thema Diakonie eben nur als Thema, d.h. als einen neben vielen anderen Sachverhalten angesiedelten, verobjektivierten und beliebig auswechselbaren Reflexionsgegenstand bearbeitet, sondern daß die Praktische Theologie die Diakonie zum Strukturprinzip ihrer selbst machen muß. Bestimmung der Praktischen Theologie ist es nicht, in der Manier einer "Hoftheologie" den vorgegebenen Bestand kirchlicher Praxismuster, Institutionen und Strukturen zu untermauern oder in einer anpassenden Funktionalisierung den gesellschaftlichen Kräften einen systemstabilisierenden Überbau zu liefern. Aufgabe der Praktischen Theologie ist es, den Menschen zu dienen und sich an der Schaffung der Bedingungen zu beteiligen, die den Menschen ein je individuelles und soziales Leben entsprechend ihrer Würde vor Gott ermöglichen. Sie muß in sich und durch sich diakonisch sein. Sie hat im eigenen Vollzug die – im Sinne der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanum – „pastorale“⁴⁰ Fundamentalentscheidung einzulösen, daß es um den Menschen als Menschen geht.

Wenn nun mit dieser diakonischen Ausrichtung der Praktischen Theologie ein letztes Mal angesetzt wird, um eine Linie in deren Selbstverständnisenwicklung zu markieren, dann kommt damit kein gänzlich neues Element zur Sprache. Diese Linie ist vielmehr mit verschiedenem Deutlichkeitsgrad bereits in einigen der bisher dargestellten Formeln spürbar. So erfuhr die Praktische Theologie eine in der Argumentationskraft bestechende, wenn auch noch unthematische Bindung an die diakonische Verantwortung in ihrer von **Helmut Peukert** vorgenommenen Fundierung in der Handlungstheorie, welche die bedingungslose Zuwendung zum Menschen mit dem Ziel der solidarischen Subjektwerdung zum Prinzip erhebt. Ausdrücklich thematisiert

⁴⁰ Vgl. Knobloch, Stefan: Was ist Praktische Theologie?, Freiburg (Schweiz) 1995, 239-242.

und kreativ ausgestaltet wurde der Ansatz in **Henning Luthers** Beiträgen zu einer „Praktischen Theologie des Subjekts“⁴¹, in denen dieser – die Philosophie Emmanuel Levinas` rezipierend – für eine „Praktische Theologie als Diakonie“⁴² plädiert.

Auch wenn sich die Linie einer diakonischen Praktischen Theologie schon seit längerem abzeichnet, muß sie doch noch weiter ausgezogen und in ihrer Kontur verdeutlicht werden. **Stefan Knobloch** hat dazu mit seiner Bestimmung der Praktischen Theologie beigetragen: *„Die Praktische Theologie ist jene theologische Disziplin, die, der Option Gottes für den Menschen verpflichtet, die Lebenswirklichkeit des Menschen unter dem Kriterium seiner Würde vor Gott wahrzunehmen und theologisch zu reflektieren versucht.“*⁴³ Daß die Praktische Theologie „der Option Gottes für den Menschen verpflichtet“ ist und „die Lebenswirklichkeit des Menschen unter dem Kriterium seiner Würde vor Gott wahrzunehmen“ hat, sind Komponenten, die sich zumindest in dieser Ausdrücklichkeit in den anderen Formeln noch nicht finden. Die damit erreichte Anschärfung im Selbstverständnisprofil der Praktischen Theologie beinhaltet mehrere Nuancen: Die Formel als solche ist angetrieben von dem grundlegenden Impetus, den Menschen als Menschen in den Mittelpunkt der Praktischen Theologie zu stellen und jede offenkundige oder verdeckte Instrumentalisierung des Menschen für andere Zwecke bzw. bereits jede Vorordnung anderer Zwecke vor dem Menschen abzuwehren. Die Indienstnahme der Praktischen Theologie für den Menschen erfährt eine theologische Fundierung durch ihre verpflichtende Bindung an die Option Gottes für den Menschen, in der zugleich das Kriterium mitgegeben ist, unter dem die Praktische Theologie ihren Gegenstand zu reflektieren hat, nämlich die Würde des Menschen vor Gott. Darin ist implizit die Zielsetzung der Praktischen Theologie enthalten, Praxis nicht nur unter diesem Kriterium wahrzunehmen, sondern durch eine Praxis, die eine der Würde des Menschen vor Gott entsprechende Gestalt annimmt, die Option Gottes für den Menschen nachzuvollziehen. Schließlich kann eine so verstandene Praktische Theologie ihre Reflexion nicht auf einen bestimmten Ausschnitt der Menschheit eingrenzen, wenn sie ernstnimmt, daß die Option Gottes und die darin begründete Würde vor Gott bedingungslos und unverfügbar dem Menschen als Menschen, also jedem Menschen und allen Menschen

⁴¹ Vgl. Luther, Henning: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.

⁴² Vgl. ebd. 80-87.

⁴³ Knobloch, Stefan: Praktische Theologie. Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral, Freiburg i.Br. 1996, 19.

gilt. Gegenstand der Praktischen Theologie ist folglich nicht ein irgendwie abgegrenzter, kirchlich spezifizierter Sonderbereich, sondern ist die Lebenswirklichkeit des Menschen in all ihren Dimensionen.

Daran anschließend führe ich **meinen eigenen** Vorschlag einer Selbstverständnisformel der Praktischen Theologie auf. Meiner Untersuchung zur diakonischen Praxis habe ich ein Verständnis zugrundegelegt, wonach „*Praktische Theologie die kritische Theorie christlich identifizierter und identifizierbarer Praxis der Menschen*“⁴⁴ ist. Diese Formel versteht sich als Versuch, ein Selbstverständnis der Praktischen Theologie anzuzeigen, welches den geeigneten wissenschaftstheoretischen Hintergrund für eine Diakoniethologie abgibt. Mit der Aufnahme des Motivs „kritische Theorie“ sind dessen oben beschriebenen Implikationen verbunden. Unscheinbar, aber doch bewußt und ausdrücklich ist mit der Nennung des Definitionsgegenstandes „Praktische Theologie“ die Aussage intendiert, daß sich die Praktische Theologie eben als *Theologie* versteht und daß die Art und Weise, in der sie Bezug auf die Praxis nimmt und in der sie sich von anderen theologischen Disziplinen unterscheidet, ihre Authentizität als Theologie nicht relativiert, sondern erst konstituiert, da in ihr die Praxis selbst als theologiegenerativer Ort im buchstäblichen Sinn wahrgenommen wird. Diese Praktische Theologie findet ihren Reflexionsgegenstand in der *Praxis der Menschen*. Damit befindet sich die Formel im Duktus des Bemühens, jede introvertierte Verengung des praktisch-theologischen Blicks auf die kirchliche Praxis zu sprengen. Wenn gilt, daß dem Menschen als Menschen und zwar jedem Menschen der Beziehungswille Gottes gilt, dann muß die Praktische Theologie die Praxis eines jeden Menschen, unabhängig von dessen kirchlicher oder religiöser Verfaßtheit, als eine für sie grundsätzlich relevante und reflexionsbedürftige Praxis betrachten. Daß im Unterschied zur Formulierung „Praxis in der Gesellschaft“ in ähnlich ambitionierten Formeln hier von „Praxis der Menschen“ die Rede ist, soll den Bezug auf den Kontext Gesellschaft keineswegs negieren. Im Gegenteil: Mit der Nennung „der Menschen“ im Plural ist angezeigt, daß Menschen sich immer in sozialen Bezügen mit einer Vielfalt anderer Menschen befinden und daß folglich die Praxis auf den Ebenen der verschiedenen Sozialgebilde bis hin eben zur Gesamtgesellschaft mit ihren spezifischen Wirkzusammenhängen wahrzunehmen ist. Andererseits soll jedoch auch vermieden werden, daß in der praktisch-theologischen Wahrnehmung der Mensch als Mensch einschließlich

⁴⁴ Haslinger, Herbert: Diakonie zwischen Mensch, Kirche und Gesellschaft. Eine praktisch-theologische Untersuchung der diakonischen Praxis unter dem Kriterium des Subjektseins des Menschen, Würzburg 1996, 42.

seiner je individuell erlebten Wirklichkeit hinter dem unüberschaubar komplexen Kollektiv Gesellschaft verblaßt oder gänzlich verschwindet. Die Komponente „Praxis der Menschen“ mahnt also die Praktische Theologie, im Gesamthorizont ihres Blickfeldes den Menschen auch in seiner Individualität und seine Praxis auch als eine je individuell geprägte wahrzunehmen. Weiterhin versuche ich mit der Kennzeichnung „*christlich identifiziert und identifizierbar*“ eine genauere Bestimmung des Reflexionsgegenstandes zu erreichen. Im Unterschied zu dem bei Gert Otto geforderten Bezug auf die „religiös vermittelte“ Praxis wird mit dem „christlich identifiziert“ annonciert, daß sich die Praktische Theologie aufgrund ihrer Verortung im christlichen Glauben nicht zur Reflexionsinstanz einer jeden Religion erheben kann, sondern in der christlichen Perspektive der Wirklichkeitswahrnehmung eine unhintergehbare Vorgabe findet. Umgekehrt weist die Formulierung „christlich identifizierbar“ über den Rahmen der bereits eindeutig als christlich identifizierten Praxis hinaus und bezieht die praktisch-theologische Reflexion auch auf das weite Spektrum jener Praxis der Menschen, welche zwar nicht direkt und absichtsvoll mit einer christlichen Motivation verknüpft ist, außerhalb des verfaßten Christentums und seiner institutionalisierten Handlungsmuster geschieht oder unbewußt bzw. ohne Wissen um den christlichen Gott, also gleichsam „anonym-christlich“, vollzogen wird, welche aber gleichwohl aufgrund der in ihr virulenten Ansprüche – aus einer christlichen Perspektive – als christlich identifiziert werden kann. Das beinhaltet unausgesprochen, aber notwendig auch die kritische Reflexion jener Praxis der Menschen, die auf negativem Wege als christlich identifiziert werden kann, insofern in ihr Ansprüche des Christlichen gerade nicht erfüllt sind.⁴⁵ Damit ist schließlich auch das Kriterium einer solchen Praktischen Theologie benannt: Sie reflektiert die Praxis der Menschen unter dem Maßstab des Christlichen, d.h. unter der Hinsicht, ob und wie die im Glauben an den christlichen Gott bzw. in der Botschaft Jesu Christi grundgelegten Überzeugungen und Werte realisiert sind.

Ein resümierender Überblick und eine selbstkritische Korrektur

Es lassen sich bestimmte Komponenten benennen, welche zwar nicht alle zugleich in jeder Formel auftauchen, die aber markante Linien im Gesamtkomplex der Formeln beschreiben und als Anhaltspunkte für eine weitere wissenschaftstheoretische Diskussion dienen können. Diese relativ festen Komponenten des Selbstverständnisses der

⁴⁵ Vgl. ebd. 42-58.

Praktischen Theologie sind ihr *Reflexionsmodus*, ihr *Reflexionsgegenstand*, ihr *Ziel*, ihr *Kriterium* und ihr *Kontextbezug*. Sie ermöglichen trotz aller Uneinheitlichkeit der dargestellten Formeln deren vergleichende Gegenüberstellung, wie ich sie im nachfolgenden synoptischen Überblick versucht habe. Beim abschließenden Blick auf diese Zusammenschau ist nüchtern einzuräumen, daß das, was sich im Laufe der vergangenen dreißig Jahre in der Formulierung eines Selbstverständnisses der Praktischen Theologie wirklich grundlegend verändert hat, so viel auch wieder nicht ist. In manchen Punkten scheinen die wissenschaftstheoretischen Bemühungen auf der Stelle zu treten. Es tauchen immer wieder auch Positionen auf, etwa die Reduzierung der Praktischen Theologie auf die Belange kirchlicher Berufstätigkeit, die hinter einen bereits erreichten Entwicklungsstand zurückgehen. Der Bezug auf die Gesellschaft als Kontext praktisch-theologischer Reflexion erweist sich nicht als *Novum*, sondern eher als durchgängige Konstante. Ebenso stabil zeigt sich die Bestimmung des Reflexionsmodus, die sich neben einzelnen spezifischen Betonungen einer funktionalen bzw. einer empirischen Ausrichtung auf die Kennzeichnungen theologisch/wissenschaftlich/kritisch einpendelt. Hinsichtlich des Reflexionsgegenstandes und des Zieles weisen die Formeln zwar deutlichere Divergenzen auf, die Positionen oszillieren jedoch zwischen den jeweiligen Extremen – also bezüglich des Reflexionsgegenstandes zwischen der Tätigkeit kirchlicher Berufe und der Praxis der Menschen und bezüglich des Zieles zwischen der Stabilisierung kirchlich institutionalisierter Handlungsmuster und der Ermöglichung gelingenden Alltagslebens der Menschen –, so daß auch hier eine eindeutige lineare Entwicklung oder gar ein neuer Konsens nicht erkennbar wird. Die recht lückenhaften Angaben zum Kriterium lassen auf ein anhaltendes diesbezügliches Defizit schließen: Das Selbstverständnis der Praktischen Theologie ist offensichtlich am wenigsten angeschärft hinsichtlich der Frage, an welchen ihr als Theologie spezifisch zukommenden Kriterien sie ihre Reflexionen auszurichten hat, bzw. hinsichtlich des Bewußtseins, daß die Praktische Theologie ihre Kriteriologie nicht mehr wie einen Depotbestand von den anderen theologischen Disziplinen abholen darf, sondern auf der Basis einer ihr eigentümlichen Hermeneutik eigenständig entwickeln muß.

Diese nüchterne Bilanz darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich aufs Ganze gesehen dennoch eine, wenn auch nicht aufseherregend neue, so doch entscheidende, breit angelegte und irreversible Tendenz abzeichnet: Innerhalb des in Augenschein genommenen Zeitraums löst sich die Selbstverständnisklärung der Praktischen Theologie zusehends von der Fixierung auf die binnenkirchlich

Selbstverständnisformeln der Praktischen Theologie im synoptischen Überblick

	Reflexionsmodus	Reflexionsgegenstand	Ziel	Kriterium	Kontextbezug
Rahner 1964/1972	theologisch, wissenschaftlich, kritisch	Selbstvollzug der Kirche	seinsollender Selbstvollzug der Kirche		je jetzt gegebene Situation der Kirche / Gesellschaft
Otto 1970/1986	kritisch	religiös vermittelte Praxis			Gesellschaft
Dahm 1972	funktional	kirchliches Handeln	Theoriebildung über kirchliches Handeln	von der Gesellschaft zugewiesene Aufgaben	
Spiegel 1974	empirisch, wissenschaftlich	religiös-christliches/kirchlich institutionalisiertes Handeln	Ermöglichung von Befreiung, Zuwendung, Sinn und Schutz		gegenwärtige gesellschaftliche Wirklichkeit
Dalber 1977		Praxis in Gemeinde/Kirche, Praxis kirchlicher Berufe	handlungsrelevante Theorie		gesellschaftliche Praxis
Peukert 1976/1984	explizit	Handeln der Menschen	Identität, praktische Realisierung der Zuwendung Gottes	unbedingte Zuwendung Gottes zum Menschen	konkrete Gesellschaft
Luther 1984/1992	empirisch, kritisch/normativ / diakonisch	Religion und das Praktisch-Werden der Religion	Subjektwerdung der Subjekte	Bedeutung der konkreten Subjekte	
Nette 1986	theologisch	Praxis des Glaubens	Nachfolge Jesu als Gelingen der alltäglichen Lebenspraxis	Wahrheit des Glaubens	gegenwärtige, alltägliche Lebenspraxis
Rössler 1986/1991	wissenschaftlich	Arbeit derer, die von der Kirche beauftragt sind	gemeinsames Leben der Christen in der Kirche	Grundsätze der christlichen Überlieferung	gegenwärtige Erfahrung
Greinacher 1988	kritisch	öffentliche kirchliche Praxis			Gesellschaft
Drehen 1988	theologisch-wissenschaftlich	kirchlich-religiöse Praxis des Christentums	Kompetenz der meist kirchenleitenden Subjekte (Pfarrer)		
Zulehner 1989		Praxis der Kirche	Auftrag Jesu; Optimierung der kirchlichen Praxis		
Browning 1991	kritisch	Bezug der Kirche auf Quell-/veränderte Gemeinschaften	soziale und individuelle Erneuerung durch Kirche		
von Heyl 1994	kritisch	kirchlich institutionalisierte, berufliche Praxis			Gesellschaft
Knobloch 1996	theologisch	Lebenswirklichkeit des Menschen	Verwirklichung der Option Gottes für den Menschen	Würde des Menschen vor Gott	
Haslinger 1996	theologisch, kritisch	Praxis der Menschen		christlich	Menschen in ihrer Gesamtheit

standardisierten Praxismuster und weitet ihren Bezugshorizont aus auf einen umfassenderen Praxisbereich bis hin zu der Position, daß die Praktische Theologie in der Praxis eines jeden Menschen und aller Menschen ihren potentiellen Gegenstand bzw. im Gelingen der Lebenspraxis des je einzelnen Menschen und aller Menschen ihr Ziel finde. Für die Protagonisten der letzteren Position jedenfalls ist unstrittig, daß auch in der wissenschaftstheoretischen Suche nach Weg und Gestalt der Praktischen Theologie die „pastorale“ Fundamentallentscheidung Gültigkeit haben muß: Es geht um den Menschen.

Da ich meine eigene Selbstverständnisformel vor allem deshalb in die Liste aufgenommen habe, um sie der selbstkritischen Überprüfung im Vergleich mit den anderen Formeln auszusetzen, ergibt sich nun die Möglichkeit, in Anbetracht des zutage geförderten Gesamtbildes ihre Defizite kenntlich zu machen und zu korrigieren. Als solche Defizite meiner Formel sind zu nennen: Der Charakter der Praktischen Theologie als *Theologie* wird nur implizit behauptet. Es fehlt die Bindung der Disziplin an den Anspruch der *Wissenschaftlichkeit*. Das Kriterium praktisch-theologischer Reflexion ist mit dem Begriff „christlich“ zu konturenlos angegeben und würde aufgrund des diakonischen Selbstanspruches eine inhaltliche Füllung mit den Implikationen der *Gott-Mensch-Beziehung* bzw. der *Reich-Gottes-Botschaft Jesu* verlangen. Die ausdrückliche Formulierung eines Zieles fehlt, wäre aber wiederum speziell für das Konzept einer diakonischen Praktischen Theologie mit der Schaffung von *Lebensmöglichkeiten entsprechend der Würde des Menschen vor Gott* anzugeben. Der Kontextbezug bleibt unscharf und erfordert eine Korrektur, welche die *hermeneutische Verwurzelung in der Alltagswelt der Menschen* kenntlich macht.

So möchte ich als Schlußpunkt – nicht im Sinne einer abschließenden Festschreibung, sondern im Sinne einer Richtungsanzeige für die weitere Selbstverständnisklärung der Praktischen Theologie – eine revidierte Fassung meiner Selbstverständnisformel der Praktischen Theologie vorlegen: *Praktische Theologie ist als Theologie die mit wissenschaftlich verantworteten Methoden arbeitende kritische Theorie, die von den konkreten, alltäglichen Lebenswirklichkeiten der jeweils betroffenen Menschen wie auch von den gesamtgesellschaftlichen Lebensbedingungen als ihrem hermeneutischen Horizont ausgehend die Praxis der Menschen unter dem Anspruch der Option Gottes für den Menschen bzw. der Reich-Gottes-Praxis Jesu reflektiert mit dem Ziel, ein je individuelles und soziales Leben entsprechend der Würde des Menschen vor Gott zu ermöglichen.*